

schen Geschichte deutschsprachig sind und es auch bleiben werden und obwohl die deutsche Geschichtsschreibung sehr umfangreich ist, werden in einer Forschungsarbeit, die diese als ihre einzige Grundlage betrachtet, unvermeidlich immer mehr Lücken entstehen.

Zugleich aber zeigt der Aufsatzband eindrucksvoll, welche große Rolle, zumindest was die Chronikforschung angeht, nach wie vor die alte deutschbaltische Historiografie spielt, und zwar nicht nur hinsichtlich der Editionen und Abhandlungen, sondern auch der Interpretationen. Die Autoren des Bandes verwerten die deutschbaltische Geschichtsschreibung in großem Umfang, als wichtiges Ergebnis des Sammelbandes kann somit die Bewertung der alten Autoren der Chronikforschung gelten, wobei der Band auch einen eigenen Beitrag sowohl zur Polemik über die Chronistik allgemein als auch zur Erforschung des intellektuellen Klimas im damaligen Livland leistet.

Tiina Kala, Tallinn

Ieva Zake: Nineteenth-century Nationalism and Twentieth-century Anti-Democratic Ideals: The Case of Latvia, 1840s to 1980s. Foreword by Nils Muiznieks, Lewiston u.a.: Edwin Mellen Press 2008, 181 S.

Demokratieforschung, die auch Fragen nach einer baltischen Beteiligung an den Extremen von Freiheit und Diktatur in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts stellen könnte, ist in der Geschichts- und Politikforschung der baltischen Staaten sowohl institutionell als auch thematisch eine Randerscheinung.

Dies klingt zunächst paradox, behaupten Esten, Letten und Litauer doch häufig, in besonderem Maße historische Opfer zweier Diktaturen zwischen 1940 und 1991 zu sein. Da die moderne Geschichte der baltischen Staaten im 20. Jahrhundert jedoch vor allem von dem Erringen (1918), Verlust (1940) und der Wiedergewinnung (1991) staatlicher Unabhängigkeit geprägt scheint, werden die Ursachen für die baltische Tragödie – die dreifache Besetzung Estlands, Lettlands und Litauens durch Hitler und Stalin im Zweiten Weltkrieg und das Leiden der Bevölkerung in Krieg und Widerstand, durch Deportationen und auf der Flucht – in erster Linie im Primat der internationalen Politik gesucht. Dementsprechend umfangreich ist die geschichts- und politikwissenschaftliche Literatur, die das Schicksal der baltischen Staaten vor allem in Abhängigkeit von externen Faktoren zu beschreiben versucht.

Die Frage, inwieweit der Mangel an überzeugten Demokraten, strukturelle Defizite und eine von Korporatismus und Autoritarismus geprägte politische Kultur in den 1918 als parlamentarische Republiken gegründeten Ländern die Implementierung der Besatzungsregime ab 1940 in den eigenen Gesellschaften befördert haben mag, erscheint demgegenüber als sekundär, wenn nicht vor dem Hintergrund der menschlichen Tragödien sogar als unangebracht. Hinzu kommt, dass seit dem Ende der 90er Jahre Demokratieforschung auch im Baltikum in den Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften gegenüber modernen kulturwissenschaftlichen Ansätzen und Perspektivenpluralismus als eher traditionell und forschungsstrategisch wenig attraktiv gilt.

Eine Ausnahme bildet die vorliegende Studie von Ieva Zake, einer lettischen Soziologin an der Rowan University in New Jersey (USA),¹ die sowohl demokratie- als auch eliten-

1 Homepage der Autorin: <http://users.rowan.edu/~zake/>

theoretische Ansätze miteinander verbindet und für die lettische Geschichte den großen Bogen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 80er Wendjahre des 20. Jahrhunderts hinein wagt: Lettischer Nationalismus und konservative lettische Intellektuelle werden vor dem Hintergrund wechselnder politischer Kontexte und Ideologien in historischer und komparativer Perspektive beschrieben. Der lettische Nationalismus sei die Erfindung lettischer Intellektueller, nicht das Ergebnis einer politischen Elite oder einer Massenbewegung. Indem er sich in erster Linie mit kulturellen, weniger mit politischen Inhalten aufblüht, fehle ihm ein zivilgesellschaftliches Element. Daher tendiere er zu Autoritarismus und antidemokratischen Forderungen – ein Ziel, das lettische Nationalisten im Ulmanis-Regime 1934–1940 erreicht sahen. Erst im westlichen Exil nach 1945, konfrontiert mit den atlantischen Demokratien, seien lettische nationale Diskurse liberaler geworden und sei Demokratie gesellschaftlich eingeübt worden.

Zaķe teilt ihre Untersuchung in sechs große Kapitel. Zu Beginn resümiert sie kurz die Ergebnisse der historischen Nationalismusforschung und definiert den Begriff des Intellektuellen. Im zweiten Kapitel gibt sie einen Überblick über die Entstehung der lettischen Nationalbewegung und die Auseinandersetzungen der frühen lettischen Intelligenz mit Deutschen und Russen im 19. Jahrhundert und bis zur Konsolidierung der jungen Republik im Jahre 1920. Im dritten und vierten Kapitel geht sie auf die Rolle der lettischen Nationalisten während der Jahre der ersten lettischen Demokratie (1920–1934) und des autoritären Regimes unter Kārlis Ulmanis (1934–1940) ein.

Zaķe gibt als Quellen ungefähr 40 Autobiografien, 50 wissenschaftliche Studien und 650 Publikationen lettischer nationalistischer Intellektueller an. Besonders im zweiten bis vierten Kapitel verdankt sie viele Hinweise dem Buch von Leo Dribins „Die nationale Frage in Lettland 1850–1940“,² worauf Zaķe auch ausdrücklich hinweist (S. 4). Bedeutsam ist daher vor allem das fünfte Kapitel, in dem sie viel Neues aufzeigt und auf „nationale Intellektuelle unter der Sowjet- und Naziokkupation (1940–1944) und im Exil in den Vereinigten Staaten (1951–1989)“ eingeht. Vor allem zum baltischen politischen Exil im Westen nach 1945 gab es bisher kaum kritische Untersuchungen. Das letzte Kapitel beinhaltet Zaķes Schlussfolgerungen.

Wer eine kurze, griffige und theoretisch schlüssige Einführung und Übersicht zur Geschichte der lettischen, politisch rechts stehenden intellektuellen Elite sucht, ist mit Zaķes 159 Seiten umfassenden Text gut beraten. Die Darstellung sollte möglichst rasch um eine Untersuchung zur zweiten großen und mit den Nationalen konkurrierenden politischen Richtung in der lettischen Geschichte ergänzt werden, um eine Geschichte der lettischen Linken (Sozialdemokraten, Sozialisten, Kommunisten), ohne die weder die erste Republikzeit noch die frühe Geschichte der Sowjetunion bis 1937, geschweige denn die Geschichte der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik nach 1945 denkbar erscheint. Eine dritte Forschungsfrage hätte dann das entscheidende politische Vakuum in der lettischen Geschichte zu Thema: Warum gab und gibt es in dem Land bis heute keinen demokratischen Liberalismus?

Detlef Henning, Lüneburg

2 Leo Dribins: *Nacionālais jautājums Latvijā 1850–1940. Historiogrāfisks apskats*. Latviešu autori [Die nationale Frage in Lettland 1850–1940. Historiografischer Überblick. Lettische Autoren], Rīga 1997.